**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchen-Zeitung
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
**Band:** 11 (1842)
**Heft:** 38

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

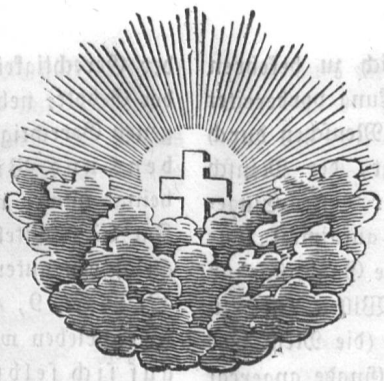
**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Luzern, Samstag den 17. September.
No. 38. 1842.



# Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Wer die vollkommene Liebe hat, eignet nichts Gutes dem Menschen zu, sondern Gott, von welchem alles Gute ausgeht, und in welchem, als ihrem letzten Ziel und Ende, alle Heiligen mit größter Freudigkeit ruhen. Thomas von Kempis 1, 15.

## An den christlichen Volksboten in Basel.

P. P.

Der Verfasser jenes Sendschreibens an P. Karl Brandes, welches in Nr. 37 der Schw. Kirchenzeitung veröffentlichet ward und aus der Feder eines Pietisten aus Basel geflossen sein soll, ist sicherlich nur ein verschmitzter Jesuit. In jeder Zeile guckt ja der Wolf aus dem Schaafspelze. Es ist in der That bedauerlich, dergleichen Worte aus einem öffentlichen und dazu noch in und ausserhalb unseres Vaterlandes mit so viel Interesse und Vorliebe gelesenen Blatte lesen zu müssen.

Allerdings läßt der Verfasser die schmutzigen und burlesken Stellen Luthern selbst sprechen. Allein Luther ist ja nicht mehr, und — die Todten soll man ruhen lassen; oder will man von ihnen sprechen, so gilt jenes Wort: De mortuis non nisi bene. (Von den Todten nichts, oder nur Gutes).[1] Luther ist längst von Gott gerichtet, und wohl ihm, wenn er mit seinem Sola-Glauben bestanden ist, denn um nicht selbst gegen seine Lehre zu handeln, konnte er auf die Ausübung guter Werke sich wohl nicht verlegen.

Ob und in wiefern Herr Brandes geirrt, daß er von einer „Sudelküche" Luthers gesprochen, will ich Andere beurtheilen lassen. Luther war immerhin ein Mann ohne Falsch; wie es kochte in seiner Brust, so entgohr's auch treulich seinem Munde. Ex abundantia cordis loquitur os. Doch Sudelküche hin, Sudelküche her, weil Sie sich so frei über den protestantischen Lehrbegriff[1] von der Rechtfertigung ausgesprochen, so will auch ich nun ein offenes katholisches Wort über diesen so wichtigen Gegenstand mit Ihnen sprechen. Erwarten Sie aber nicht, daß ich etwa jene s. g. Glaubensbekenntnisse, die man — niederträchtig genug! — protestantischer Seits der kath. Kirche fälschlich angedichtet und aufgebürdet, bei meiner Darstellung berücksichtige; ich will aus einer ganz unverdächtigen, ganz zuverlässigen Quelle schöpfen, aus dem Kirchenrathe von Trient. Die Kirche hat ihre Glaubenslehre über die Rechtfertigung nirgends mit solcher Bestimmtheit ausgesprochen, als in diesem Concilium.

In der VI. Sitzung heißt es: „Die Heiligung (Rechtfertigung — justificatio) ist eine Versetzung aus dem Stande, in welchem der Mensch, als Sohn des ersten Adams, geboren wird, in den Stand der Gnade und der göttlichen Kindschaft durch den zweiten Adam, Jesus Christus, unsern Erlöser. — Diese Rechtfertigung nimmt in den Erwachsenen ihren Anfang von der zuvorkommenden Gnade Gottes durch Jesum Christum, nämlich von dessen Berufung, welche ohne vorhergehende Verdienste (nullis eorum existentibus meritis) Statt findet, damit die von Gott Abgekehrten durch dessen erweckende und bei-

[1] In Bezug auf Luther eine schwierige Aufgabe für den wahrheitliebenden Geschichtschreiber.

[1] Eigentlich können die Protestanten — als solche — keinen bestimmten Lehrbegriff haben, sonst hörten sie auf Protestanten zu sein.

stehende Gnade zu ihrer Rechtfertigung sich zu bekehren durch freiwillige Beistimmung und Mitwirkung vorbereitet werden, also daß, wie Gott das Herz der Menschen durch die Erleuchtung des heiligen Geistes bewegt, der Mensch seiner Seits nicht ganz unthätig ist, indem er Gottes Eingebung, die er auch nicht aufnehmen könnte, aufnimmt; wie unmöglich es ihm auch wäre, ohne göttliche Gnade sich zur wahren Gerechtigkeit durch seinen freien Willen selbst zu bewegen. — Zur Rechtfertigung werden sie (die Menschen) aber vorbereitet, da sie durch die göttliche Gnade angeregt und unterstützt, den Glauben aus dem Gehör empfangen und sich freiwillig zu Gott bewegen und glauben, daß alles wahr sei, was göttlich geoffenbart und verheißen ist, und vorzüglich dieses, daß der Sünder von Gott gerechtfertigt werde durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist; und da sie in Erkenntniß ihrer Sündhaftigkeit, von der Furcht der göttlichen Gerechtigkeit, die sie heilsam erschüttert, zur Hoffnung aufgerichtet werden, im Vertrauen, daß Gott ihnen um Christi willen gnädig sein werde, und Ihn als Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben anfangen. — Auf diese Vorbereitung folgt die Rechtfertigung selbst, und diese ist nicht blos Verzeihung der Sünden, sondern auch Heiligung und Erneuerung des innern Menschen, durch freiwillige Aufnahme der Gnade und Gaben. Die Endursache der Rechtfertigung ist aber — die Verherrlichung Gottes und Christi und das ewige Leben; die bewirkende Ursache aber — der barmherzige Gott, der umsonst (von der Sünde) reinigt, heiligt, bezeichnet und salbt mit dem heil. Geiste der Verheißung, welcher das Unterpfand unserer Erbschaft ist (I. Cor. 6, 11. — Tit. 3. — Ephes. 1, 13. 14.); die verdienende Ursache ist unser Herr Jesus Christus, der uns durch sein Leiden am Kreuze, aus Liebe zu uns, die Rechtfertigung verdient und Gott dem Vater für uns genug gethan hat; die Instrumentalursache ist das Sakrament der Taufe, welches ein Sakrament des Glaubens ist, ohne welchen keinem je die Gerechtigkeit zu Theil ward; die Formalursache endlich ist die Gerechtigkeit Gottes, nicht wodurch Er gerecht ist, sondern wodurch Er uns gerecht gemacht, mit welcher Gerechtigkeit wir von Ihm beschenkt, im Geiste erneut werden, und nicht nur für gerecht angesehen werden, sondern in Wahrheit gerecht sind, indem wir die Gerechtigkeit in uns aufnehmen, ein jeglicher nach dem Maaße, das der heil. Geist einem Jeden austheilt nach seinem Willen und nach eines Jeden besonderer Beschaffenheit und Mitwirkung. — So also gerechtfertigt und Freunde Gottes geworden, werden sie „von Tugend zu Tugend schreitend, von Tag zu Tag erneuet"; indem sie nämlich ihr Fleisch abtödten und ihre Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit hingeben zur Heiligung, durch Haltung der Gebote, nehmen sie in der durch Christi Gnade empfangenen Gerechtigkeit stets zu durch die Kraft des Glaubens und Wirkung guter Werke, und werden geheiligt immer mehr und mehr (S. Kap. 4, 5, 6, 7 u. 10). Im 16. Kapitel daselbst setzt das Concilium noch bei: „Obgleich den guten Werken in der heil. Schrift (Matth. 10, 42. Mark. 9, 40; 2. Cor. 4, 17 ꝛc.) so große Verdienste zugeschrieben werden, so soll der Christ doch weder auf sich selbst ein Vertrauen setzen, noch sich anders rühmen als im Herrn, dessen Güte gegen alle Menschen so groß ist, daß Er will, sie sollen dasjenige zum Verdienste haben, was doch seine Gaben sind."

Nach dieser Darlegung der katholischen Glaubenslehre von der Rechtfertigung erläßt das Concilium in der gleichen Sitzung noch 33 Canones oder Glaubensregeln, von denen ich ihrer Wichtigkeit wegen hier einige anführe. Das Concilium spricht das Anathema über denjenigen, welcher behauptet:

1. „daß der Mensch durch seine eigenen Werke, die er entweder durch die Kräfte der menschlichen Natur, oder nach der Lehre des Gesetzes (per legis doctrinam) ohne die von Jesus Christus verdiente Gnade ausübt, vor Gott gerechtfertigt werden könne."
2. „die von Jesu Christo verdiente Gnade Gottes werde uns nur zu dem Ende mitgetheilt, daß der Mensch desto leichter in der Gerechtigkeit leben und das ewige Leben verdienen könne, gleich als wenn er durch seinen freien Willen, ohne die Gnade, beides, zwar mit Mühe und Schwierigkeit, vermöge."
3. „der Mensch könne, ohne vorhergehende Eingebung des hl. Geistes und ohne seine Hülfe, Glaube, Hoffnung, Liebe und Treue so erwecken, wie man sie erwecken muß, um die Gnade der Rechtfertigung zu erlangen."
4. „daß der freie Wille, welcher von Gott angeregt und erweckt worden ist, dadurch, daß er Gott, der ihn erweckt und ruft, seine Einwilligung giebt, gar nichts mitwirke, um sich zur Erhaltung der Gnade der Rechtfertigung vorzubereiten und anzuschicken, und daß er seine Einwilligung, auch wenn er wollte, nicht versagen könne, sondern gleich einem leblosen Dinge gar nichts wirke und sich blos leidend verhalte."
5. „daß nach Adams Sünde der freie Wille des Menschen verloren gegangen und vertilgt worden sei; daß dieser nur eine Sache ohne Bedeutung, ein Name ohne Wirklichkeit (res de solo titulo, immo titulus sine re) und endlich eine Erdichtung sei, die der Satan in die Kirche eingeführt."
6. „Wer sagt, es stehe nicht in der Gewalt des Menschen, seinen Lebenswandel zu verderben, sondern Gott wirke

die bösen Werke eben so wohl, als die guten, nicht nur zulassungsweise, sondern eigentlich und wahrhaftig durch sich selbst, so daß die Verrätherei des Judas nicht weniger sein eigenes Werk sei, als die Berufung des heil. Paulus."

9. „Wer behauptet, daß der Gottlose durch den Glauben allein gerechtfertigt werde; wenn er dieses so versteht, daß man, um die Gnade der Rechtfertigung zu erlangen, keiner andern Mitwirkung bedürfe, und daß es keineswegs nothwendig sei, sich durch die Regung des Willens dazu vorzubereiten und anzuschicken."

10. „Wer sagt, daß die Menschen ohne die Gerechtigkeit Jesu Christi, durch welche Er uns verdient hat, gerechtfertigt zu werden, oder durch eben dieselbe der Form nach (formaliter) gerecht sind."

18. „Wer sagt, es sei unmöglich die Gebote Gottes zu halten, selbst demjenigen, der gerechtfertigt und im Stande der Gnade ist."

19. „Wer sagt, daß im Evangelium der Glaube allein ein Gebot und alle übrigen Dinge gleichgültig seien, indem sie weder geboten noch verboten, sondern der freien Willkühr überlassen seien, oder daß die zehn Gebote die Christen nichts angehen."

Aus dieser gedrängten Darstellung der katholischen Glaubenslehre von der Rechtfertigung ist nun ersichtlich, daß der Vorwurf: die Kirche erhebe die guten Werke über den Glauben, nur von der krassesten Unwissenheit oder von der niederträchtigsten Böswilligkeit gemacht werden kann. Daß aber die Kirche einen Glauben ohne Werke für einen todten und zur Seligkeit unzureichenden Glauben hält, wird ihr Niemand, der nur den mindesten Anspruch auf Christenthum macht, verargen können. Denn das gleiche Wort Gottes, das den Glauben so unbedingt fordert, fordert eben so unbedingt die guten Werke, um zur Seligkeit zu gelangen. Bei Matth. 5, 16. spricht Christus: So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater preisen, der im Himmel ist." Ebendas. 7, 19. sagt Er: „Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen werden." Und als Ihn Jemand fragte: was er Gutes thun müsse, um das ewige Leben zu erlangen? sprach er zu ihm: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Ebds. 9, 16. 17. Desgleichen sagt der Apostel: „Nicht die Hörer des Gesetzes sind gerecht bei Gott, sondern die Befolger des Gesetzes werden gerechtfertiget werden." Röm. 2, 13. Und wiederum: „Daraus ersehen wir, daß wir Gott kennen, wenn wir seine Gebote halten. Wer da sagt, er kenne Ihn und hält doch seine Gebote nicht, ist ein Lügner und in diesem ist die Wahrheit nicht." 1. Joh. 2, 3. 4. — Ferner darf nicht unbeachtet bleiben, daß, nach den deutlichsten Aussprüchen der Schrift, den Werken Gericht und Vergeltung folgt, Verdammniß den schlechten, Seligkeit den guten. „Des Menschen Sohn — spricht Jesus — wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, um dann einem Jeglichen zu vergelten nach seinen Werken." Matth. 16, 27. „Wir alle — sagt der hl. Paulus — müssen erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, damit ein jeder, je nachdem er in seinem Leibe Gutes oder Böses gethan hat, darnach empfange. 2 Cor. 5, 10. Derselbe Paulus versichert, Gott werde am Tage des Gerichtes Jedem vergelten nach seinen Werken. Und im Briefe an die Hebräer (Cap. 12, 14.): „Strebet nach Frieden mit Allen und nach Heiligung, ohne welche Niemand Gott schauen wird." 1 Cor. 6, 9. 10. sagt er: „Wißt ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden? Täuschet euch nicht! Weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Saufer, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen." Das Gleiche lehrt er Galat 5, 19. 20. 21.

Wofern Sie noch mehrere Zeugnisse der hl. Schrift für die Nothwendigkeit guter Werke verlangen, so belieben sie selbst nachzuschlagen und mit Ihren Augen zu lesen: Colos. 1, 10. — Hebr. 10, 24. — 6, 10. 12, 12. — 1 Cor. 15, 58. — 3, 6. 8. 9. — 1 Timoth 6, 12. 18. — Tit. 2, 11 und fflg. — 3, 8. — 1 Thess. 1, 3. — 4, 1. — 11. 2. Thess. 1, 11. — 2, 17. — 3, 13. — Ephes. 5, 8. Philip. 4, 8 und fflg. Gal. 6, 9. ꝛc.

Ich glaube nun noch einige Aussprüche Luthers, die auf unsern Gegenstand nähern Bezug haben, hier beisetzen zu müssen. „Laß dis — spricht das theure Rüstzeug Gottes — einen großen gewaltigen Pfuff sein wider die Narren, die sich vollen unterwinden mit Gesetzen für (vor) Gott zu kommen. Denn er hat es noch nie im Sinn gehabt, daß er jemand damit wolle from machen, sondern eigentlich, daß er uns dadurch wil lernen abtretten von unserm fürnemen (Vorhaben) als solt er sagen: Hatte doch der erste Mensch, der da from war, nicht gehalten, was soltestu den halten, da nichts Guts in der Natur ist?"

„Das Evangelium predigt nicht, was wir thun oder lassen sollen, foddert nichts von uns, sondern wendet es umb, thut das Widerspiel, vnd saget nicht, thu dis, thu das, sondern heißt uns, nur die Schos herhalten vnd nemen, vnd spricht: Sieh lieber Mensch, das hat dir Gott gethan. Er hat seinen Sohn für dich in's Fleisch gesteckt, hat jhn umb deinetwillen erwürgen lassen, vnd dich vor Sünde, Tod, Teuffel und Helle errettet, das glaube vnd

nim es an, so wirstu selig." (Luth. Schrif. V. Witt. Ausg. v. 1573. S. 1. b. 2. a.)

„Ich, noch niemand kann dem Gesetze Gottes genug thun: Darumb mustu sagen: Das Gesetz ist nicht mir, sondern den Halsstarrigen, mutwilligen, vnbußfertigen Sündern gegeben; ich gehöre dem Evangelium vnd Christum an, nicht Mosen, der geht mich nichts an. Denn Christus ist das Lämblein Gottes, das der Welt Sünde tragt; darumb sind meine Sünden nun nicht mehr mein, sondern meines Herrn vnd Heylandes Jesu Christi; dem liegen sie auff dem Rücken, und hat für mich gebüßet vnd bezalet am Creutz." (Ebds. 317.)

„Keiner helt dis vnd andere Gebot; es kans auch niemand halten; den könndten wirs halten, so hätte es Gott nicht geboten, [1]) weil ers aber gebeut, so ists ein Zeichen, das niemand Vater vnd Mutter ehret." (Ebds. S. 236.)

„Des Teuffels größte Tück vnd List ist, das er aus dem Evangelio ein Gesetz machet. Wenn ich die zwei, Gesetz vnd Evangelion, wol unterscheiden könnte, wolte ich alle Stunde sagen, er solt mich im A.. l.... Auch wenn ich schwerlich gesündiget hätte, wolt ich jhm Trotz bieten." ꝛc. (Tischr. Eisl. Ausg. S. 283.)

Ueber den freien Willen äußert sich Luther unter anderm: „Gleichwie ein Töpfer aus einem Klumpen Thon machen mag ein Gefäß, entweder zu Ehren, daß man daraus trinke, oder zu Unehren, das man darein punkele vnd schmeisse, wie es jhm gefallt. Also ist auch unser liberum arbitrium passive non active, zu leiden, nicht zu wirken. Unser Wille leidet nur, wirket gar nicht in seiner Bekehrung, vnd was Guts in uns ist, stehet nicht in unsern Krefften." (Tischr. Leipz. Ausg. S. 115. b.)

„Es stehet nicht in des Menschen Gewalt, das er sein Leben oder Weg böse mache. Denn Gott wirkt auch alle böse Werke in uns, denn nicht wie wir, sondern wie er will, also leben, thun vnd leiden wir all, alle Dinge." (L. Sch. Jenaer Ausg. l. I. S. 311 und 312.) [2])

Wie sind nun, l. B., diese Aussprüche Luthers, worin er den freien Willen des Menschen und die Möglichkeit der Beobachtung göttlicher Gebote schlechtweg läugnet; wie sind ferner seine Behauptungen: daß alle unsere Handlungen positiv böse und lauter Todsünden seien — mit den oben angeführten Stellen aus der heil. Schrift vereinbar? Steht Luthers Lehre mit der Lehre des Evangeliums nicht im grellsten Widerspruch? Wenn Christus sagt: man müsse die Gebote halten, um zum Leben einzugehen (Matt 19.), und der Apostel versichert: daß nicht die Hörer des Gesetzes bei Gott gerecht seien, sondern daß die Befolger des Gesetzes werden gerechtfertigt werden (Röm. 2, 13.); wie darf da ein Luther behaupten: Gott verlange von uns nicht, daß wir seine Gebote halten und man könne durch den Glauben allein, ohne Werke, zur Rechtfertigung und Seligkeit gelangen? Es braucht wahrhaft eine colossale Verstandesbornirtheit oder Geistesverblendung, um die Widersprüche, worin der lutherische Lehrbegriff von der Rechtfertigung mit der Lehre des Evangeliums steht, nicht einzusehen. Ferner hat Luther, durch Läugnung des freien Willens, den Menschen der edelsten Gottesgabe beraubt und ihn noch unter das Thier herabgewürdiget; er hat dadurch alle Tugend und Moralität untergraben und der schändlichsten Sittenlosigkeit Thür und Thor geöffnet. Gewiß, es muß nur einer glücklichen Inkonsequenz zugeschrieben werden, wenn der Protestantismus es überhaupt noch zu einer Moral gebracht hat.

Darum sehen wir aber auch, daß die gebildetesten, geistreichsten und scharfsinnigsten Männer, denen nicht das zeitlich Behagliche, sondern das ewig Beseligende, als das Eine Nothwendige am Herzen lag — längst angefangen haben, die langweiligste nnd fadeste aller Geckenkappen, Protestantismus genannt, abzuwerfen, und die Strahlenkrone des ächten, ewigen, katholischen Glaubens (des einzig wahrhaft christlichen) zu ergreifen.

P. J. M.

---

## Hirtenbrief des Bischofs von Sitten gegen das Echo des Alpes.

(Schluß.)

Die Weltgeistlichkeit verfolgt es mit gleichem Haß wie die Klöster, bekämpft die einen wie die andern, und um seinen Haß aller Welt beizubringen, häuft es Schmähungen und Verläumdungen auf die Geistlichkeit, um sie dadurch verächtlich zu machen und um ihren Einfluß bei den Gläubigen zu bringen, wohl wissend, daß, um die katholische Kirche zu untergraben, man zuerst die Geistlichkeit vernichten, und zu diesem Zwecke sie verläumden, herabwürdigen, verhaßt machen muß; es giebt dabei vor, es wolle nur die schlechten Geistlichen züchtigen, diese sind aber so zahlreich nur in der Einbildung der Feinde. Von unschuldigen Dingen nimmt es Anlaß, achtungswürdige Geistliche unserer Diözese herabwürdigen, ja gerade die eifrigsten Geistlichen

[1]) Welcher Unsinn und Blasphemie!

[2]) In seiner Schrift: „De servo arbitrio" (von dem knechtischen oder unfreien Willen) erklärt sich Luther weitläufig und mit größerer Bestimmtheit über diesen Gegenstand.

in Bekämpfung seiner falschen Lehren sucht es am meisten anzuschwärzen, beruft sich dabei auf Privatsachen, die dann vergrößert werden, den ganzen Stand damit zu beschimpfen, und legt ihm unbewiesene Dinge zur Last, aber von den Tugenden, guten Eigenschaften und Verdiensten der Geistlichen, schweigt es fast durchgängig sorgfältig. Wie niederträchtig war nicht der Abdruck eines selbstfabrizirten Hirtenbriefes, um Unsere Handlungen lächerlich zu machen, und Uns Worte in den Mund zu legen, wodurch man Uns vor den Diözesanen lächerlich machen wollte. Was konnte dieses Blatt zur Beschuldigung veranlassen, die ganze Geistlichkeit sei gegen den Staat verschworen? Eine so abscheuliche Verläumdung findet ihre Widerlegung darin, daß der Staat die beste Garantie seines Bestandes gerade in der Mithülfe nnd Unterstützuug der Geistlichkeit findet, welche Gehorsam gegen die Obrigkeiten predigt und die beste Schutzwehr gegen Despotismus und Anarchie ist. Die Rechte und Immunitäten der Geistlichkeit sind diesem Blatte unerträglich; denn es muß alles angreifen, was den Feinden der Kirche mißfällt. Die Kirche plündern, von der rohen Gewalt abhängig machen, sie unter dem Aushängeschild des allgemeinen Besten der Willkür der Menschen dienstbar machen, das wagt es in Antrag zu bringen, wohl wissend, daß auf die Vernichtung der Immunitäten Erniedrigung und Schmach der Geistlichkeit zu Theil würde. Wir fragen euch, geliebte Brüder, was für ein Interesse kann ein katholisches Volk haben, die Kirche ihrer Rechte zu berauben, ihr diese Schutzwehr der Disziplin, ihrer Würde und die ihren Dienern zur Ausübung ihres hohen Amtes nöthige Unabhängigkeit zu entziehen? Und ist nicht zudem noch dieser Disziplinarpunkt göttlichen Rechtes (Concil. Trid. S. 25, K. 20), hat nicht die Kirche dieses Recht jene vielen Jahrhunderte hindurch geübt, seit die Welt christlich geworden, und übt sie es nicht überall, wo nicht die Häresie oder Bosheit durch Gewalt es ihr entrissen? Wegen der vielen Gründe, welche diese kirchlichen Rechte rechtfertigen und heiligen, müssen Wir sie in Schutz nehmen, und ein katholisches Volk, wie ihr seid, wird so wenig als Wir einen Angriff darauf dulden. Die Anklage dieses Blattes, die Kirche habe eine ihr nicht gebührende Gewalt mißbraucht, ist eine Beschimpfung und heißt so viel als: Gott habe sie verlassen und gar nicht gegründet.

Der hochw. Bischof zeigt in seinem Hirtenbrief weiter, wie sich dieses Blatt selbst an den katholischen Dogmen vergreift, alle Religionen gleichstellt, an die Stelle der kath. Religion eine andere setzen, die Ehe zu einem bloßen bürgerlichen Vertrag herabwürdigen möchte, die göttliche Einsetzung der Kirche läugnet, die Hierarchie ihres göttlichen Charakters entkleidet, sie des Verderbnisses der Sittenlehre beschuldigt, und als oberstes Glaubensprinzip den protestantischen Satz aufstellt, jeder soll sich seine Religion selbst machen; er zeichnet im Allgemeinen den schlechten Charakter des Blattes und schließt mit den Worten: Wollt ihr, g. Br., noch länger solchem Unfug zusehen, ohne eure Entrüstung dagegen laut auszusprechen? Wollt ihr noch länger mit gefährlichem Vorwitz ein Blatt lesen, das nur eine der vielen Ausgeburten einer unsinnigen Irreligiosität ist? Wenn das Gift seiner Lehren noch länger in unserm Vaterlande freien Lauf hat, so werden wir bald keine Achtung für Behörden, keine Ordnung, keine Ruhe, keinen Frieden in den Familien, keine Sittlichkeit, keine Schranke mehr haben.

Wie schmerzlich ist es für Uns, daß es bei so vielen Bischöfen auf dem uralten Stuhle von Sitten gerade Uns aufbehalten war, Zeuge eines so großen Uebels zu sein, und Wunden heilen zu müssen, welche zum Glück Unsern Vorgängern unbekannt waren! Wie schmerzlich ist es für den Hirten eines dem Glauben seiner Väter so treu ergebenen Volkes, euch vor Irrthümern warnen zu müssen, die unter euch selbst auftauchen, Worte der Rüge und der Mißbilligung aussprechen zu müssen! Aber wie könnten Wir die Augen schließen vor der ersten Pflicht unseres Hirtenamtes, vor der Verpflichtung, zu hindern, daß das Walliserland nicht vom Gift fremder Lehren angesteckt werde, daß es nicht den Saamen des Verderbens in sich aufnehme, der nur Fürchte des Todes brächte?

In Erwägung der Gefahren, welche mit dem Lesen dieses oben benannten Blattes verbunden sind und die sich an den Früchten erkennen lassen, die sie schon jetzt gebracht; in Erwägung, daß im Allgemeinen jede Schrift verboten ist, welche von der Kirche verworfene Lehren enthält, lassen Wir Namens und in Vollmacht Unserer bischöflichen Gewalt, vermöge des Gehorsams, den man Uns in solchen Dingen schuldig ist, und nur zum Heile der Seelen, an alle Gläubigen Unserer Diözese das ausdrückliche Verbot ergehen, das in diesem Lande unter dem Titel Echo des Alpes (Alpenecho) erscheinende Blatt nicht zu lesen. Dieses Verbot tritt vom Augenblick an in Kraft, als Gegenwärtiges verkündiget ist, und es ist Unser ausdrücklicher Wille, daß Niemand sich selbst herausnehme über die Gründe zu urtheilen, die ihn zum Lesen des von jetzt an verbotenen Blattes berechtigen dürfteu.

Weil Wir nicht den Untergang des Sünders wollen, sondern daß er sich bekehre und lebe, und da Wir nur die schlechten Lehren, nicht die Personen verdammen, so empfehlen Wir letztere, als des Mitleides würdig, nachdrücklich in das Gebet aller Gläubigen unserer Diözese, damit Derjenige, welcher die Quelle alles Lichtes ist, sie erleuchten, rühren und zur Quelle des Lebens, zur Quelle aller Wahrheit zurückführen wolle. Wir fordern euch ferner

auf zum Gebete für unser theures Vaterland, für geistliche und weltliche Obrigkeiten, daß der allmächtige Gott, der Gott aller Wahrheit, Allen die nöthige Kraft und Einsicht gebe, allen Gliedern der Walliserfamilie das zeitliche und ewige Heil zu verschaffen. Sitten den 23. Aug. 1842.

**Moritz Fabian**, Bischof v. Sitten.

## Kirchliche Nachrichten.

**Luzern.** Herr Regierungs-Rath Alois Zurgilgen d'Orelli hat für die Stifts- und Pfarrkirche zu Luzern eine neue silberne und vergoldete Monstranz fertigen lassen und am 14. d. das schöne Geschenk übergeben. Gott lohne es dem edlen Geber! Sie ist ein herrliches Kunstwerk im gothischen Style, verfertigt von Hrn. Handmann in Basel. Die Arbeit gereicht dem Künstler zur größten Ehre.

— Nachdem schon vor geraumer Zeit an den apostol. Nuntius die Einladung ergangen war, seinen Aufhalt wieder zu Luzern zu nehmen, ist nun der hoh. Regierung die offizielle Anzeige zugekommen, daß der hohe Stellvertreter des hl. Stuhles wieder nach Luzern zurückkehren werde. Wie bald dies geschehen werde, ist noch ungewiß.

— In der Diskussion über die Jesuitenfrage am 9. behauptete ein Großrathsmitglied ohne Anstand, der Kaiser von Oestreich habe die Jesuiten noch nicht in seine Staaten aufgenommen. Der treffliche Amico Cattolico, welcher in Mailand unter östreichischer Censur gedruckt wird, bringt in seinem Heft vom 16. Sept. eine Statistik der östreichischen Klöster. Nach dieser haben die Jesuiten in Oestreich 22, sage zweiundzwanzig Klöster.

— Um nicht Oel ins Feuer zu tragen, erklärt die Redaktion der Schw. Kirch. Ztg. gegenüber Nr. 73 des „Eidgenossen" einfach, daß sie ihr Bild von Hirscher nicht aus eigener Anschauung oder Erfahrung gewonnen, sondern aus vielfachen Angaben eines Correspondenten, dessen Wahrhaftigkeit zu bezweifeln sie keinen Grund kennt; sie wünscht von Herzen, dieses Bild möge ein irriges sein, und würde, wenn sie sich hievon überzeugen könnte, es sich zur angenehmen Pflicht machen, solches auch öffentlich anzuerkennen, theils aus Pflichtgefühl, theils weil man der vorzüglichen Männer nie zu viel hat. Wir wollen also erwarten. So eben ist zu Schaffhausen eine kleine, unzeifelhaft in Tübingen verfaßte Schrift erschienen (Memorandum über die widerrechtliche Entfernung der 4 Repetenten zu Tübingen) welche wir allen empfehlen, die wissen wollen, wie man es in Würtemberg treibt. Es sei uns erlaubt, daraus folgende den „Kirchenvater" beschlagende Aeusserung eines gewissen als höchst elend geschilderten Prof. Gering in Tübingen, wörtlich herzuschreiben: „Die Opferidee in „der heil. Messe habe er (Gering) in öffentlicher Disputation „fallen lassen und sich dafür auf Hirschers Büchlein „berufen, welches er für ein gutes halte, wenn auch an„dere Leute (z. B. seine Opponenten Kuhn, Drey ꝛc.) es „nicht dafür halten, und wenn es auch im Index „stehe, denn der gelte für Deuschland nicht."



**Schwyz.** Einsiedeln, den 14. Sept. Das hohe Fest der Engelweihe wurde auch dies Jahr auf eine das Gemüth erhebende Weise gefeiert. Pilger aus nahen und fernen Ländern waren in größter Menge herbeigeströmt, welche auf's Neue an diesem Gnadenorte ihren religiösen Sinn stärkten und erbauten. Unter den zahlreichen Personen höhern Ranges nennen wir Se. erzbischöfliche Gnaden Hieronymus d'Andrea, apostol. Nuntius in der Schweiz, und den hochw. Herrn Beda Polding, apostol. Vikar von Neuholland (in Australien) und Erzbischof von Sidney. An sich schon hat der Anblick eines so verdienstvollen Mannes, der das Seine verläßt, als wahrer Missionär Länder und Meere durchzieht, um das Zeichen des Heiles unter heidnischen Völkern aufzupflanzen, und mit unsäglicher Aufopferung die mühsam gesammelte Heerde weidet, etwas Rührendes und Ergreifendes; die Anwesenheit dieses edlen Hirten aus so weiter Ferne war aber dem hochw. Stift Einsideln aus dem Grunde doppelt erfreulich, weil derselbe auch ein Mitglied des weitverzweigten Benediktinerordens ist, der jetzt in England wieder so herrlich aus den verschütteten Trümmern hervorgeht. Die feierliche Prozession endete des Tages würdige Feier.

**Freiburg.** Die „Lausanner Zeitung" giebt folgenden günstigen Bericht über die Volksschulen des ultramontanen Freiburgs: „Der öffentliche Unterricht hat seit einigen Jahren in unserm Kantone bedeutende Fortschritte gemacht. Beinahe alle Gemeinden sind mit Schullehrern versehen und die Regierung trägt die größte Sorge für ihre Fähigkeiten und ihre gute Aufführung. Seit Kurzem ist eine Normalschule eröffnet worden, welche nicht nur von einer großen Menge hiesiger Schullehrer, sondern auch von fremden besucht wird." Das Schullehrerseminar befindet sich bekanntlich im Kloster Altenryf, was den Beweis leistet, daß sich die Klöster gerne gemeinnützig machen, wenn sie in ihrem Wirkungskreise nicht gehemmt sind.

— Unsere VV. Ligorianer, welche in diesem und im verflossenen Jahre im Elsaß zu größter Zufriedenheit Missionen gehalten haben, wurden dort durch Unterstützung von Wohlthätern in Stand gesetzt, zu Lanser, einem Hauptorte des obern Elsasses, ein Haus anzukaufen und sich hier niederlassen. Ihr Leben und Wirken hat das Verlangen nach ihnen erweckt.

**Glarus.** Die kath. Pfarrei Lintthal ist auf Anfang Oktober zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

**Thurgau.** Der seit 14 Monaten in Untersuchung gestandene Verwalter des Klosters Dänikon, Florian Ramsperger, ist vorige Woche vom Kriminalgericht erster Instanz einer Unterschlagung im Betrag von 3069 Fr. schuldig, und mehrerer Unterschlagungen im Gesammtbetrag von 3773 Fr. verdächtig erkannt, und zu 3½jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt worden. — Traurige Früchte der Staatsverwaltung, welche blos im Interesse der Klöster eingeführt worden sein soll! — Vor einigen Jahren mußte der Verwalter des Klosters Münsterlingen wegen eines Kassamanko's seiner Stelle entsetzt, und jener der Karthaus Ittingen ebenfalls zur Bestrafung an das Kriminalgericht gewiesen werden; und wer kann sagen, daß alle Unterschlagungen an's Tageslicht gekommen seien? Das Publikum glaubt es nicht.

**Aargau.** Die „Stimme von der Limmat" singt, seit Anregung der Jesuitenfrage in Luzern, immer das klägliche Lied des „östlichen Beobachters" in Zürich: die Luzerner sollen ja nicht zu viel katholisch sein, man müsse darauf sinnen nnd wirken, daß die so verderbliche Ueberwucht, welche der Katholizismus und die Kirche über den Staat anstreben, in ihre gehörigen Schranken zurückgewiesen und alles in ein eidgenössisches Gleichgewicht gebracht werde; denn in Luzern mit den Urkantonen suche sich ein ultrakatholisches Prinzip, wie im Aargau ein ultraprotestantisches zu entwickeln. Diese wie aus dem aargauischen Kirchenrath tönende Stimme könnte, um die Sache vollständig zu machen, noch hinzusetzen, die Regierung in Luzern sollte die Grundsätze der Vierzehner-Regierung, und zwar gleichmäßig wie diese im Jesuitenkollegium, zu entwickeln anfangen, so werde sie sich am schnellsten um den Kredit beim katholischen Volke bringen. Daß diese Stimme selbst dem katholischen Aargau widerlich klingt, wissen wir.

**Baselland.** Der größte Theil des Volkes hat das Jubiläum mit Eifer begangen; wo es nicht geschah, war nicht die Lauheit des Volkes, sondern Furchtsamkeit oder Gleichgültigkeit weniger Geistlichen Schuld. Die meisten Geistlichen verkündeten und hielten das Jubiläum nach kirchlicher Vorschrift und Pflicht; andere dagegen, entweder abgeneigt der Feier, oder den Regierungsrath fürchtend, verkündeten das Jubiläum so, daß das Volk nicht wußte, wie es daran war, weshalb auch der hochw. Hr. Dekan um eine achttägige Verlängerung der Frist einzukommen sich bewogen fühlte.

**Waadt.** In dem aufgeklärten Mollodins bei Iverdon brannten vier Häuser ab; die Leute meinten, der böse Geist habe sie angezündet, und wollten bereits ein Haus niederreißen, in welchem der Geist hausen sollte.

**Oesterreich.** Oeffentliche Blätter melden, es habe sich in Gallizen ein Verein gebildet, welcher die unirten Griechen für den lateinischen Ritus zu gewinnen thätig war, der Papst aber dieses Unternehmen mißbilligt, weil die Griechen in ihrem Bestand nicht sollen gestört werden und der wohlgemeinte Versuch vielleicht gerade entgegengesetzte Wirkungen haben könnte.

— Die Allg. A. Ztg. meldet aus Ungarn, der Bischof von Großwardein habe wegen der durch die gemischten Ehen hervorgerufenen Mißverhältnisse sich bewogen gefunden, auf sein mit sehr beträchtlichen Einkünften bedachtes Bisthum zu resigniren. Wer leidet da Zwang, die Katholiken oder die Protestanten? — Die L. A. Z. berichtet aus Brünn die Hofentschließung, daß die durch's Toleranzedikt vom J. 1781 verfügte Abstellung der Reverse, ohne welche gar keine Ehe zwischen Katholiken und Protestanten eingesegnet werden durfte, nicht so zu verstehen sei, daß dem kath. Seelsorger die Abforderung schriftlicher Reverse für die kath. Kindererziehung verwehrt, vielmehr erlaubt sei, und nöthigenfalls der Gatte durch die Behörden zur Erfüllung seines Versprechens anzuhalten sei.

**Frankreich.** Der in der Julirevolution aufgetauchte St. Simonismus — diese materielle Religion, welche Gemeinschaft der Güter und Weiber zum Prinzip hatte, aber schon 1833 einen Todesstreich empfieng, ist jetzt wieder ganz verschwunden. Seine bedeutendsten Anhänger sind nach andern Welttheilen ausgewandert, beschäftigen sich mit Literatur, Industrie, einige sind als Beamtete angestellt, einige mit großem Aufsehen zum Katholizismus zurückgekehrt, das Haupt (Vater Enfantin) ist Postmeister und bewohnt ein Landhaus bei Lyon. — Die Regierung hat den durch seinen Missionseifer bekannten Gelehrten Eugen Boré zum Consul in Jerusalem gemacht, was für die bedrängten Katholiken sehr vortheilhaft ist. — Nach dem neuen Regentschaftsgesetz sorgt die Mutter für die Erziehung des Thronerben, als protestantische Mutter wohl auch für eine protestantische Erziehung. — Hr. Abbé Spahr, welcher im Jahre 1836 mit den HH. Cuttat, Belet und Mislin die ungerechten Verfolgungen der Bernerregierung zu theilen hatte, wurde am 25. August unter Anwesenheit von 26 Pfarrern zu Watwyler im Elsaß als Pfarrer installirt. — Am 4. Sept. wurde in allen Gemeinden des Elsaß für den sel. Bischof von Trevern Gottesdienst gehalten. — Hr. Leon Rocher, welcher früher zu den Arabern übergegangen war, geheimer Sekretär Abd-el-Kaders gewesen und vom Christenthum zum Mohamedanismus abgefallen war, jetzt Oberarmeedollmetscher in Algier ist, bedauert jetzt seinen Abfall mit allen Zeichen einer aufrichtigen Reue. Als der Apostat unlängst ganz zufällig in eine Kirche trat, kam plötzlich die Gnade Gottes so über ihn, daß er 24 Stunden lang weinte, ohne von der Stelle zu weichen. Auf seiner Reise nach Rom, um Vergebung

zu den Füßen des heil. Vaters zu erhalten, beweinte er ohne Unterlaß seinen Abfall und zeigte heftiges Verlangen nach Wiederaufnahme in die kath. Kirche.

— Zu Cambrai waren gleichzeitig 550 Priester zu den geistlichen Exerzitien versammelt. Auch für die christlichen Schulbrüder werden geistliche Exerzitien gehalten.

**Baiern.** Das erzbischöfliche Ordinariat München hat gegen den königl. Erlaß über Kanzelpolemik eine energische Erklärung eingereicht.

**Preußen.** Am 4. d. wurde zu Köln in Anwesenheit des Königs die Grundsteinlegung zum Fort- und Ausbau des Kölner-Domes gefeiert, wobei der König unter Anderm sprach: „Nie ziehe je mehr der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses, ja den Bau des Vaterlandes hemmte!" Dieser hemmende Geist ist bekanntlich der Geist des Protestantismus. — Auf seiner Reise durch das Münsterland hat der König den erblindeten Bischof von Münster persönlich besucht. Der Erzbischof von Köln befand sich gerade damals nicht in Münster. — Der Minister Eichhorn führte gegen den Dekan der prot. theol. Fakultät in Breslau Klage, daß manche Professoren sehr subjektive Meinungen mit dem Christenthum verbinden, manche aber, die es gut meinten, nicht den Muth haben, ihre Ueberzeugung auszusprechen, weil sie den Kampf und das Geschrei der Menge fürchten. — Der König ist im Juni dieses J. in die britische Bibelgesellschaft eingetreten.

— In Schlesien hat sich, zwar ohne bindende Statuten, ein Verein gebildet, welcher „für Deutschlands Rückkehr zur Glaubenseinheit auf dem Wege der Ueberzeugung, des Friedens und der Liebe" gemeinsam betet, alle Donnerstag zu gedachtem Zwecke eine hl. Messe hört, und mittels kleiner Beiträge Bücher verbreitet, die in Liebe geschrieben die Wahrheit aufhellen und die religiöse Ueberzeugung fördern. Die ähnlichen Vereine, welche in England, Frankreich und in der Schweiz bestehen, haben hiefür als Muster gedient. — Man glaubt, der protestantische „Studentenverein für den historischen Christus" in Berlin dürfte bei folgerichtigem Fortschreiten den Puseysmus in Preußen ausbilden.

**England.** In der Schloßkapelle des Lord Shrewsbury ertheilte der Bischof Walsh 80 Personen, meist Convertiten, die hl. Firmung. — Zu Skipton hielt Dr. Boyle drei Monate lang religiöse Konferenzen (Unterrichtsstunden), wobei sechsmal mehr Protestanten als Katholiken erschienen. Das Lokal wurde zu eng, die Konferenzen sollten ausgesetzt werden; da anerboten die Protestanten ein geräumiges Amphitheater, um die Unterbrechung zu hindern. — Am 28. August wurden zu Dublin sieben junge Engländerinnen als Klosterfrauen eingekleidet. Nach der Noviziatzeit kehren sie in die Heimath, ein eigenes Kloster zu gründen. — Zur Birr wurde die adeliche Convertitin Miß Beckett ins Kloster aufgenommen.

— Der Verein der Sozialisten, eine Sekte in Hampshire, hat mit einem Defizit von 600,000 Schweizerfranken Bankerott gemacht, sich aufgelöst, der Chef sich davongemacht.

**Spanien.** Das geistliche Gut ist so wenig ergiebig, daß die Regierung immer kein Geld hat. Je größer die Verfolgung, desto unwiderstehlicher keimt und sproßt die Religiosität. Die Regierung hat das Ministerium geändert, auf Alonso folgt Zumalacarregui als Minister der Gnaden und der Justiz, aber der Geist ist wie bei seinen Vorgängern Becerra und Alonso; alle Gesuche um geistliche Gnaden von Rom sind neuerdings untersagt, alle schon erhaltenen Dispensgesuche sind ans Ministerium zu schicken, ausgenommen die Ehedispensen. Schismatische Absichten sind unzweifelhaft.

**Verschiedenes Urtheil.**

Ein öffentliches Blatt nennt das Gutachten der vier Erziehungsräthe gegen die Jesuiten ein abgerundetes, großartiges, für den Dom der Eidgenossenschaft berechnet. Ein Mann, der als Gelehrter einen europäischen Ruf hat, sagt über dasselbe Gutachten: Das Gutachten gegen die Berufung der Jesuiten beruht auf seichten und schlechten Gründen.

---

## Erklärungen.

Weil die Verhandlung der Pfarrkonferenz des Sextariats Luzern vom 6. Sept., wie verlautet, mehrfach so gedeutet wird, als mißbilligten wir Unterzeichnete die Berufung der ehrw. Väter Jesuiten an die ursprünglich schon für sie fundirte Lehranstalt in Luzern; so erklären wir für dießmal einfach, daß nicht nur so eine Mißbilligung niemal in unserm Sinne und Willen lag, sondern daß wir die genannte Berufung aus voller Ueberzeugung wünschen und billigen würden.

Dasjenige, was das allgemeine heil. Konzilium von Trient genehmigt, und wenigstens 18 Päpste Namens der Kirche approbirt und überdieß der große Pius VII., dieser im Leiden wie im Wirken bewährte Nachfolger Petri, vom Geiste Gottes erleuchtet, wieder in's Leben gerufen und oberhirtlich empfohlen hat, ist und bleibt uns immer ehrwürdig und wünschbar.

Datum 14. Sept. 1842.

Jodoc Egli, Leutpriester von Root.
J. Ackermann, Pfr. von Emmen.
Fr. Xav. Portmann, Chorherr, und Pfarrer von Adligenschwyl.

---

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.